

leicht zu bilderreichen Sprache, das starke Mitempfinden des Verfassers, der Industripädagogik stärkste Beachtung zu schenken. Raug erscheint mir in dieser Schrift mehr als Dichter denn als Wissenschaftler. Er pflegt das Sehen mehr als die Reflexion. Aber gerade die drastische Schau der Dinge hat das Verdienst, zum ersten Mal die Pädagogik auf diese wichtigen Fragen so hingelenkt zu haben, daß sie nicht mehr davon loskommen wird. Man kann nur hoffen, daß die exakte Forschung bald die großen Fragen, die sich hier auf tun, mit Nachdruck aufgreift.

Die bisweilen deutlich geübte Kritik an Seelsorge und Religionsunterricht darf wohl kaum Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben. Auch die positiven Vorschläge des Verfassers werden einer starken Diskussion bedürfen. Es wäre zu empfehlen, wenn der Verfasser in all seinen Schriften die Stellen immer genau angäbe, wo seine Arbeiten bereits gedruckt sind.

Josef Schrötker S. J.

Dichtung

1. Siegfried v. d. Trenck, Das ewige Lied Dantes, Divina Commedia. Ein Versuch, ihren Sinn zu geben. Zweite, neu bearbeitete Ausgabe. I (375 S.) II (380 S.) Weimar 1926, Herm. Böhlau. M 12.—
 2. Derf., Flamme über die Welt. (XII u. 231 S.) Gotha 1926, Leopold Klog. M 5.—
- Das dichterische Lebenswerk Siegfried v. d. Trencks geht seinem innern Zusammenschluß entgegen. Die gewaltige Neudichtung Dantes aus den Fragen und Stürmen unserer Zeit heraus ist der mehr überpersönliche metaphysische Rahmen um das dreiteilige „Lebensbuch“, dessen ersten Teil die im vorigen Jahre erschienenen „Leuchter um die Sonne“ (vgl. diese Zeitschrift 109 [1924/25 II] 34) bilden, dessen zweiten die nun vorliegende „Flamme über die Welt“ darstellt, während der dritte Teil „Stern im Blut“ für nächstes Jahr zu erwarten steht. Wer in die Tiefen dieser Dichtungen eindringt, wird immer stärker an das fast titanische Ringen Richard Dehmels gemahnt. Die ganze rauschende Gewalt des Lebens und die ganze Höheit und Majestät des Überweltlichen, der gesamte Umfang der „Ur-Liebe, die den Weltbau sich gebär“ (Das Ewige Lied II 357), durch die entfesselten Stürme der

Leidenschaften hindurch zur ewigen Überwindung, durch naturhaften, menschhaften Liebestrom in das Meer der ewigen Liebe, — in diesem faustischen Umfang über Himmel und Hölle gibt sich das Gesamtwerk Trencks. Aber abgesehen von der Formfrage (in der Dehmel mit Bewußtsein immer mehr zu „gefühlter Form“ strebte, während Trenck die Glutmassen der unmittelbaren Inspiration selber fluten läßt) ist der entscheidende Unterschied zwischen den beiden, daß Dehmel doch, auch in seinen geklärtesten Schöpfungen, aus der Dämonie des Blutes nicht herauskam, so gewaltig und erschütternd er auch durch sie hindurch in das heilige Geheimnis des Schöpferwirkens im Menschen zu dringen strebte, während Trenck zwar ähnlich wie Dehmel die wuchende Erdhaftigkeit zu betonen weiß, aber in tiefster Seele doch fast prophetenhaft von dem paulinischen „Gott alles in allem“ durchdrungen ist, so daß die nicht selten erschreckenden Kühnheiten (vorab in „Flamme über die Welt“) von hier aus verständlich werden. Trencks Dichtungen sind ja sowieso nur Lektüre für ernste Menschen, die um das Antlitz der kommenden Zeit ringen. In ihm sind, wie mir scheint, mit die edelsten Kräfte des deutschen Luthertums lebendig, jene Kräfte, die in den Rhythmen Sachs rollen. Freilich wird auch darum gerade in seinen Dichtungen der schmerzliche Riß spürbar, der durch dieses religiöse Luthertum geht, und manches, was den Katholiken in diesen Dichtungen (bei all ihrer erstaunlichen Einfühlungsweite in Katholisches) erschrecken mag (das Unruhige und Lodernde ihrer Leidenschaft, der jähe Umschlag aus völligem Sich-aufgeben in Gott zu jauchzendem Lebensrausch und wieder zurück), all das mag auf diese Tragik zurückgehen. Es ist ja das Merkwürdige, daß am tiefsten den Katholizismus nur solche Protestanten verstehen, die selber eine religiöse Tiefe in sich tragen (nicht die sogenannten „Liberalen“, mit denen wohl Verständigung, aber nur über mehr oder minder Weltliches und darum auch nur über ein verweltlichtes Christentum möglich ist), daß aber gerade dann das Bewußtsein der Kluft um so stärker wird, freilich auch um so stärker Glaube und Hingabe an die „unerforschlichen Wege“ Gottes, „der ein unzugängliches Licht bewohnt“.

Erich Przywara S. J.



Gegründet 1865

von deutschen
Jesuiten.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Cierp S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmayer S. J., E. Noppel S. J., W. Peiß S. J. in Salzburg, zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich, M. Reichmann S. J.

Postcheck-Konto der Schriftleitung: München 6900, Bankkonto der Schriftleitung in der Schweiz: Schweizerische Genossenschaftsbank in Basel, Postcheck-Konto V 3175.

Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau. Postcheck-Konto des Verlags: Karlsruhe 315, Basel V 2538, Wien 130 337. Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft eine gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.